

ße nichts Ungewöhnliches. Das war auch bei unseren Tests niemanden aufgefallen.“

Das Gebläse füllt langsam Kaltluft in die schlappe Ballonhülle. Peter Strelzyk schließt den selbstgebauten Flammenwerfer an eine Propangasflasche an. Günter Wetzel und Frank Strelzyk halten die Öffnung der Hüllen auf. Peter Strelzyk dreht den Flammenwerfer voll auf. Von dem Gebläse noch unterstützt, züngelt eine gewaltige, zehn bis 15 Meter lange Flamme in die Ballonhülle hinein.

### Ein Eisen-Hering saust wie ein Geschöß durch die Luft

Peter Strelzyk erzählt: „Zuerst ist die Flamme noch ein paar mal gewaltig zurückgeschlagen, weil die Hülle noch zu flach war. Dabei habe ich mir die Haare versengt und den Bauch an der rechten Seite verbrannt.“ Sein Sohn und sein Freund können gerade noch rechtzeitig zur Seite springen.

Die Hülle hebt sich nach wenigen Minuten, der Luftweg wird stärker, die lange Flamme schießt wie von selbst hinein.

Etwas abseits, am Rande der Lichtung, stehen die beiden Frauen mit den kleinen Kindern und beobachten das Geschehen. Die Ballonhülle richtet sich auf und ragt schon nach zehn bis 15 Minuten prallgefüllt in den Sternenhimmel. Die Seilverbindungen von der Hüllenöffnung zur Gondel sind straff gespannt. Günter Wetzel zündet den Brenner zwischen den vier Gasflaschen. Nachdem bei früheren Versuchen die Hülle wieder zu stark eingeschrumpft war, schießt Peter Strelzyk noch etwa 20 Sekunden lang auch den Flammenwerfer hinein. Das ist offenbar zuviel. Die von zwei Flammen erhitzte Luft erzeugt einen gewaltigen Druck. Der Ballon drängt zum Himmel. Die erste Verankerung löst sich aus der Erde.

Peter Strelzyk schreit zu den Frauen und Kindern hinüber: „Einsteigen! Schnell, schnell! Es geht los!“ Hastig klettern alle auf die Plattform. Doch der Druck ist offenbar zu groß geworden, obwohl der Flammenwerfer längst abgeschaltet und in die Lichtung zurückgeworfen worden ist. Einige Schrecksekunden lang droht eine Katastrophe: Einer der meterlangen Eisen-Heringe



### Erste Berührung mit dem Fliegen bei der Volksarmee

Peter Strelzyk in der Uniform eines Offiziers der DDR-Luftwaffe in Leipzig. Er gehörte als Mechaniker zum Bodenpersonal

wird aus dem Boden gerissen und saust wie ein Geschöß durch die Luft. Frank und Andreas Strelzyk werden gestreift: Frank an der Stirn, ein paar Zentimeter über dem rechten Auge, Andreas am Hinterkopf. Blut tropft aus den Rißwunden.

Die Kinder bemerken es in der Aufregung nicht. Frank hilft sogar noch, weitere Halteseile durchzuschneiden. Plötzlich hängt die Gondel nur noch an einer Verankerung. In dieser Schräglage kommt die lange Flamme des Brenners gefährlich nahe an die Hüllenwand heran. Das Tuch droht Feuer zu fangen. Es hat schon mehrere solcher Ballon-Unglücke gegeben: Wenn die Hülle brennt, wird der Ballon durch den gewaltigen Heißluftauftrieb nach oben gerissen, oft einige tausend Meter hoch. Erst wenn die Hülle fast völlig verbrannt ist, stürzt die Gondel mit den Insassen wie ein Stein zu Boden.

Günter Wetzel erkennt die Gefahr als erster. Blitzschnell kappt er mit seinem Taucher-

messer das letzte Verbindungsseil zur Erde. Sofort pendelt die Gondel wieder in die Waagerechte. Die Flamme schlägt wieder senkrecht nach oben, die Gefahr ist gebannt. Das 750 Kilo schwere Luftgefährt — Menschen und Material zusammengekommen — hebt mit einer Steiggeschwindigkeit von 200 Metern in der Minute ab. Der rote Widerschein der Brennerflamme beleuchtet die Gesichter der acht Republikflüchtigen. Die vier Erwachsenen haben sich mit dem Rücken an die vier Eckstreben postiert. Zwischen ihnen und den Gasflaschen stehen die Kinder. Die Frauen haben erst jetzt Zeit, sich um die Kopfwunden der beiden Jungen zu kümmern. Doris Strelzyk sagt: „Wir konnten das Blut nur abwischen, wir hatten kein Pflaster mitgenommen.“

Petra Wetzel, die „nicht mal auf einer Leiter stehen kann, ohne schwindelig zu werden“, wagt es nach einigen Minuten zum ersten Mal nach unten zu sehen — sie sieht nichts. Die

Erde ist stockdunkel. Das zu einem Höhenmesser umfunktionierte Barometer zeigt nach zehn Minuten 2000 Meter an. Peter Strelzyk dreht die Brennerflamme kleiner, um diese Flughöhe zu halten. Die Reisegeschwindigkeit, so kann der „Navigator“ Günter Wetzel am Geschwindigkeitsmesser ablesen, beträgt 30 Knoten, fast 50 Stundenkilometer. In der Gondel ist es still, nur das Zischen der Gasflamme ist zu hören. Plötzlich ruft Günter Wetzel: „Verdammt, da unten sind Scheinwerfer, die suchen uns!“

Nach seinen Berechnungen könnten sie in der Nähe der DDR-Grenzstation Lobenstein sein. Die Strahlen von drei Scheinwerfern bündeln sich zu einem dicken Lichtarm, der zu ihnen hinauftastet — aber er erreicht sie nicht. Die Ballonfahrer drehen die Brennerflamme auf. Der Ballon steigt bis auf 2600 Meter. Das Thermometer zeigt jetzt acht Grad unter Null. Der zweijährige Andreas beginnt unruhig zu zappeln. Die Baldriantropfen wirken nicht mehr. Petra Wetzel hockt sich auf den Blechboden, nimmt den Jungen auf ihren Schoß und versucht, ihn mit einem Wiegenlied zu beruhigen. Sie singt: „Kommst ein kleiner Teddybär aus dem Spielzeugland daher, und sein Fell war kuschelweich, alle Kinder rufen gleich...“ Dann, so erzählt sie, habe sie den Text vergessen, obwohl sie das Lied wohl schon hundertmal gesungen habe. Trotzdem: Angst habe sie wirklich nicht gehabt. Es sei wohl einfach eine Gedächtnislücke gewesen.

Nach 23 Minuten, der Höhenmesser zeigt wieder 2000 Meter, erlöscht zum ersten Mal die Flamme des Propangasbrenners. Der Ballon dreht sich langsam im Kreis. Offenbar geht das Gas zu Ende. Mit Dutzenden von Streichhölzern versuchen die beiden Männer, den Brenner wieder in Betrieb zu setzen. Doch die Zündhölzer der DDR-Marke „Freie Welt“ zünden erst gar nicht oder gehen gleich wieder aus. Ein paar mal flackert die Flamme noch auf. Schließlich bleibt sie endgültig aus. 44 Kilo Propan sind verbraucht. Die Luft in der Hülle kühlt sich ab, der Ballon sinkt. Erst langsam, dann schneller. Die Erde kommt wieder näher.

„Wir haben gerätselt, ob wir noch im Osten oder schon im Westen sind“, sagt Günter Wetzel. Seine Frau Petra macht in dieser Situation einen Hoff-



Kellogg's Cerealien und Milch decken zusammen den Tagesbedarf an vielen lebenswichtigen Vitaminen und Mineralien.

NÄHRWERTTABELLE FÜR 30 GRAMM CEREALIEN UND 1/4 LITER MILCH		
%	CEREALIEN	MILCH
98	NIACIN	
91	VITAMIN <sub>B1</sub>	
82	KOHLENHYDRATE	
72	VITAMIN <sub>B6</sub>	
47	MINERALSTOFFE	
35	ERWEISS	
26	VITAMIN <sub>B12</sub>	
18	KALCIUM	
14	PHOSPHOR	
2	KALZIUM	

## Wie Sie sich täglich ernähren, so fühlen Sie sich auch. Gesund.

Die Welt, in der wir leben. Sie gehört all denen, die morgens den Tag schon richtig beginnen. Beim Frühstück. Mit Kellogg's. Mit Geschmack.

Geben Sie Ihrem Körper gesunde Nährstoffe. Und Vitamine. Und Mineralien. Genießen Sie jeden Morgen neu.

# Kellogg's Cerealien gehören zum gesunden Frühstück wie die Milch.